

PREDIGT Jesus Sirach 1,1. 36, 13-19

Sag mir, wo die Blumen sind. Wo sind sie geblieben?

Sag mir, wo die Blumen sind. Was ist geschehn?

Sag mir, wo die Blumen sind.

Mädchen pflückten sie geschwind.

Wann wird man je verstehn? Wann wird man je verstehn?

Kennen Sie diese Verse? Die Mädchen, von denen das Lied singt, beeilen sich die Blumen abzupflücken, wenngleich sie dadurch sterben werden, die Blumen. Vielleicht die Mädchen. Sie pflücken lieber, als das sie die zarten Blumen, ihre Schwestern, stehen und sie dem Untergang zugehen lassen. Mädchen und Blumen sind Zeichen der Unversehrtheit. Der Unschuld. Des Lebens. Der Freude. Kennen Sie die Verse? Ein Song der Flower-Power-Zeit, der Friedenbewegung. Heute nenne ich es im Gedenken an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem.

Sag mir, wo die Blumen sind. Wo sind sie geblieben?

Sag mir, wo die Blumen sind. Was ist geschehn?

Das sind Verse gegen Gewalt, Krieg, Hass, Unterdrückung, Tod: alles, was uns den Kopf schütteln lässt – und weinen. Den Kopf schütteln über die anderen und weinen, hoffentlich, über uns selbst. Den Menschen. Über viel, so viel „negative Energie“, die uns zeigt, wie Mephisto sagt im Faust: als einen Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft. Ein Teil *ist. War. Sein wird.* Bleibt.

Erinnern: Meist war es heiß, wenn die unzählbare Bosheit im Menschen sich ein Ventil, eine Zielscheibe suchte, um daran Gewalt zu üben, nacktes, hartes Vernichten, das jeder Vernunft und menschlichen Weisheit spottet. Ein zähnefletschendes, grimmiges Monster. Ein Teil jener Kraft, die Böses schafft und behaupten: es ist gut.

Viele Namen von vielen Städten lassen sich nennen, die in der Menschheitsgeschichte traurige Berühmtheit erlangten. Die Namen der Opfer verschwinden dahinter. Die Zerstörer wollten das. Sie wollten mehr treffen als nur die Menschen.

In Zeiten des Umbruchs gab es in der Geschichte immer wieder Gruppen, die unterschiedlich waren in ihrer religiösen Vorstellung und ihrer Ideologie. Zwischen ihnen entzündeten sich Konflikte, die im schlimmsten Fall die Existenz des jeweils anderen bedrohten. Das geschah im radikalen Ausrotten der Kultplätze. Die Zerstörung der heiligen Orte des Gegners, der Verlust des Tempels als Mitte der Religion hatte zwangsläufig die geistliche Neuorientierung der unterlegenen Gemeinschaft zur Folge. Man wollte, dass die glauben, wie ich bin und will. Wer Tempel zerbricht, will den Geist, den Lebensnerv des anderen zerbrechen. Vielleicht auch aus Neid. Aus dem dumpfen Gefühl der Unterlegenheit. Aus Angst. Aus Hass gegen Gott. Gegen den Gott der anderen. Oft im Sommer. Meist war es heiß. Einer der schlimmsten Umbrüche der Neuzeit, der Tabubruch des Bildes vom friedliebenden, geselligen Menschen, erfolgte am 6. und 9.8. 1945 Hiroshima und Nagasaki.

Amerikas perfides, massenmordendes Spielzeug, die Atombombe hat mit kindlich-unschuldigen und ebenso verlogenen Namen wie Little Boy und Fat Man auf dem Vernichtungsflug nach Japan eine beispiellose Premiere. Mit den Millionen Toten der Geschichte, zu denen wir alle einmal gehören werden, fing es da schon an: der Riss im Vertrauen in eine Weltmacht, die alles Gute will... und doch das Böse schafft. Welch absurde Weisheit führte zu solchen Ausfällen im Bereich des Menschlichen?

*Sag mir, wo die Blumen sind. Wo sind sie geblieben?
Sag mir, wo die Blumen sind. Was ist geschehn?*

Vieles und Großes ist uns gegeben durch das Gesetz und die Propheten und die Schriften, daher muss man Israel wegen **solcher** Lehre und Weisheit loben. Gerade gegen **diese** Weisheit ging es immer wieder. Immer wieder Jerusalem.

587 vor Chr. in der Hitze des Jahres durch Babylons Feldherrn Nebukadnezar, und, als es heiß war, im Sommer 70 n. Chr. durch den jungen, fleischigen römischen Kaiser Flavius Titus. Am 30. August eroberten die Römer die Ober- und Unterstadt mit dem Palast des Herodes. Am 7. September 70 war die Stadt vollkommen in römischer Hand. Durch ein Versehen, sagen kaiserliche Geschichtsschreiber, geriet der Tempel in Brand. Das Gold seines Daches schmolz durch die Hitze, floss in die Ritzen seiner Mauerfugen und die Gier der Plünderer sorgte dafür, dass endlich kein Stein blieb auf dem anderen.

Zerstörung: Warum?

Absichtsvoll und böseartig gegen das höchste, das wichtigste im menschlichen Dasein, neben Essen Trinken und einander lieben, geschah die Zerstörung der Orte, die eine Heimat sind für das Geistliche, die Religion.

Warum liegt uns das so? Warum treibt uns das so?

Keine Fähigkeit des Menschen peitscht ihn zu solchen Hochleistungen an, wie die Religion. Keine Kraft ist offenbar imstande, ihn so zu entfesseln, wie die Religion. Und keine, ihn so zu zähmen, zu beruhigen, zu mäßigen. Das haben wir gelernt, von unseren großen Geschwistern, den Juden. Auch durch deren Leid. Und Mitleid.

Vieles und Großes ist uns gegeben durch das Gesetz und die Propheten und die Schriften, die sich daran anschließen; daher muss man Israel wegen solcher Lehre und Weisheit loben.

Von Jesus Sirach stammen die Worte. Er ist ein seltener Gast in unseren Lesungen und Feiern, eine späte Stimme des Judentums, zwischen den Testamenten zuhause.

Jesus Sirach hinterlässt der Nachwelt eine breite Lehrschrift. Mit Mahnung zu maßvollem Leben, Gottesfurcht, Glaubenstreue, und Weisheit. Diese Weisheit besagt:

36, 13 Versammle alle Stämme Jakobs und gib ihnen ihr Erbe wie am Anfang. 14 Erbarme dich über dein Volk, Herr, das deinen Namen trägt, und über Israel, das du als Erstgeborenen eingesetzt hast. 15 Erbarme dich über die Stadt deines Heiligtums, über Jerusalem, den Ort, an dem du Ruhe findest.

Die Weisheit ist... ein Gebet zu Gott. Eine Bitte an den

Ewigen. Und mehr als ein einfacher Gebetswunsch.

Es ist die Sehnsucht danach, dass endlich aufhört, was Menschen immer wieder quält und ablenkt von ihrem eigentlichen Auftrag. Bauen. Bewahren. Blumen säen, nicht ausreißen. Einander stärken und trösten, nicht beleidigen und martern. Zerstörung an sich führt jedem Besiegten die eigene Schwäche und Hilflosigkeit vor Augen. Wenn der Sieger des Besiegten Lanze zerbricht, kann der nicht mehr weiter.

Wer aber Tempel, Heiligtümer zerstört, vernichtet mehr als Kampfkraft oder Lebensalltag. Er tötet den Überbau, den idealen Raum, alles das, woran man geglaubt hatte, was einem Halt gab, was einem heilig war. Er tötet Gott.

Gott aber zeigt sich **nicht** als Zerstörer, sondern als Erbarmer. Erbarmen heißt: sich nackt machen. Ganz bar aller Schutzhüllen. Wer Erbarmen leben kann, erleben kann, bedürftig werden und bedürftig fühlen. Sogar bedürftig denken... von sich, wer das begreift, lebt diese Weisheit, von der Sirach spricht. Der wird auch sein Gegenüber nicht schädigen, sondern schützen. Wer schützen und bewahren will, wird dem Gottesauftrag gerecht. Nicht, wer niederreißt und vernichtet. Fällt es uns so schwer? Lieben wir einander so wenig, lieben wir uns so wenig, dass wir nichts unversehrt lassen könnten? Müssen wir die Blumen der anderen immer wieder ausreißen? Sie niedertreten?

Versammle alle Stämme, sagt Jesus Sirach, Versammle die Menschen, als ob sie ohne Unterschied deine Kinder und

Schutzbefohlenen wären. Nein, weil sie ohne Unterschied deine Kinder und Schutzbefohlenen sind!

16 Erfülle Zion mit deinen Ruhmestaten und den Tempel mit deiner Herrlichkeit. 17 Gib denen ein Zeugnis von dir, die von Anfang an deine Geschöpfe gewesen sind; und erneure die Verheißungen, die in deinem Namen verkündigt sind. 18 Lohne es denen, die auf dich warten, und deine Propheten sollen sich als glaubwürdig erweisen. Erhöre, Herr, das Gebet deiner Diener, 19 da du Wohlgefallen an deinem Volk hast, damit alle, die auf Erden wohnen, erkennen, dass du der Herr bist, der Gott der Ewigkeiten.

Die Unversehrtheit Jerusalems ist Zeichen für Gottes Wohlwollen. Und Jerusalem steht für **alles**, was heilig ist. Mitten in der Gebrochenheit von Kampf und Sieg wird der Mensch von seinem Lechzen nach Ehre und Ewigkeit befreit, wenn er merkt, dass auf Erden nur dann Eintracht und Frieden bleiben, wenn „**Du** der Herr bist, der Gott der Ewigkeiten.“ Frieden braucht Gott, um zu wachsen.

Jerusalems friedlicher Aufbau und Wandel ist der Lohn für das Ausharren. Wer ausharrt, tut einen Schritt hin zur Ewigkeit. Darum brauchen wir Heiligtümer. Darum brauchen wir Tempel. Um Zeichen zu setzen für jene Kraft, die das Böse sieht und trotzdem das Gute schafft. Um Zeichen zu setzen und Räume zu schaffen für die Mädchen, die ihre Blumen nicht pflücken müssen – aus Angst, das andere sie vernichten. Sondern die Blumen hüten in dem Wissen und der Hoffnung, dass sie anderen blühen, dass andere sie sehen. Und verstehen.

Wie aber finden wir zu dieser Weisheit, wenn immer wieder

eine Bestie mit fletschenden Zähnen vor uns steht, uns mit Angst und Schrecken zu knebeln?

Wenn einer den anderen in Angst versetzt und ein Volk dem anderen Würde, Kultur und Glaube abspricht: wie finden wir einen Weg, um an dem drohenden wilden Tier, dem Menschen, vorbei zu kommen?

Es war in der Heil- und Pflegeanstalt Bethel als ein Mann durch das Hoftor eintrat, um einen Besuch zu machen. Da steht mitten im Weg ein großer Hund mit fürchterlichem Gebiss und wütenden Augen. Er überlegte noch, ob er weiter gehen solle. Da sieht er, wie aus einem anliegenden Haus einer der Pflegebefohlenen kommt, und auf den Hund zugeht, um ihn zu streicheln. Dem Mann will das Herz stehen bleiben. Entsetzt ruft er: Halt, Junge, der Hund ist böse! Aber unbekümmert dreht der Junge sich ihm zu und sagt: „Wenn man ihn liebhat, beißt er nicht.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinne in Christus Jesus. Amen